

# Wallenstein in Altdorf

Von Nikolaus Heller in Titting

(Schluß)

In ähnlicher Weise wurde über den Professor der Jurisprudenz Dr. Busenreuth geklagt, „daß er sich sehr beweine und bezechter Weise vor den Studenten schlimme Reden über die anderen Professoren führe und mit Schießen bei nächtlicher Weise fortfahre.“ Und dieser Mann wurde aus ganz besonderem Vertrauen zum Consulanten des Nürnberger Rates ernannt.

Kein Wunder, wenn ein Gutteil der Schüler wenig studierte, aber viel tumultuierte. Als einmal der Universitätspfleger den nächtlichen Störenfrieden entgegentreten und Ruhe gebieten wollte, wurde er auf's gröblichste insultiert. Wolf Reipp, der Senior der Altdorfer Stadträte, wurde von den Studenten so unablässig geneckt, daß der gute Mann aus Gram darüber gestorben sein soll.

Dieser Geist der Zügellosigkeit herrschte also an der hohen Schule zu Altdorf, als Albrecht v. Waldstein dort das akademische Bürgerrecht erwarb. Es begreift sich leicht, daß sich der feurige Jüngling in solcher Atmosphäre wie in seinem Elemente fühlte. Froh, der beengenden Zucht des Otmüzer Jesuitenkonvikts entronnen zu sein, gab er sich hemmungslos einem ungebundenen Studentenleben hin. Wie er ehemals in der böhmischen Heimat der Führer von Bauernjungen beim Soldatenspiel gewesen war und wie er nachmals der gefürchtete Heerführer des dreißigjährigen Krieges werden sollte, so gesiel sich jetzt sein Ehrgeiz an der Spitze der Kommilitonen bei allen mutwilligen Streichen.

Wenn wir den Akten des Nürnberger Archivs folgen, dann gewinnen wir die im Nachfolgenden wiedergegebenen Züge, die sich zu einem interessanten, wenn auch nicht gerade glanzvollen Bilde runden.

Albrecht v. Waldstein hatte kaum ein Vierteljahr in Altdorf verweilt, als er am 8. Dezember 1599 nebst den Studenten Gottfried Sebisch, Sokolinský und Lopes vom Professor Dr. Schopper „propter nocturnas actiones ante aedes“ verklagt und trotz des Einspruches des allzeit „angeheiterten“, aber studentensfreundlichen Dr. Gentili vom akademischen Senat für schuldig gesprochen wurde. Dr. Schopper hatte nämlich, man weiß nicht warum, den Zorn der Studenten auf sich geladen und die Studenten beschlossen ihm ihren Unwillen recht deutlich fühlen zu lassen. So fanden sie sich am Abend des 7. Dezembers vor Schoppers Wohnung ein, zertrümmerten unter einem fürchterlichen Lärm die Tür, die Läden und Fenster und bestellten sich, endlich müde geworden, für den folgenden Abend zu einem zweiten Radau zusammen, bei dem sie dem mißliebig gewordenen Gelehrten noch übler mitspielen zu wollen drohten. Der zu Tode erschrockene Professor berichtete über den bedauerlichen Vorfall sofort an den Rat von Nürnberg und bat um Schutz für seine Person und sein Eigentum. Das Nürnberger Landpflegeamt erließ an den Pfleger zu Altdorf den gemessensten „bevelch, daß er gute Aufsicht geben und die Verordnung tun wolle, damit Herr Doktor Schopper gesichert und ime weiter nichts gewaltthetigs zugefügt werde, Auch unvermerkte erkundigung einnehmen solle, Wer die Mutwiller seien.“ Pfleger und Rektor ließen Waldstein nebst seinen Hauptmitschuldigen in Arrest nehmen. Die Strafe



scheint aber nicht lange gewährt zu haben; denn schon nach zwei Wochen sehen wir Waldstein einen Beweis der wieder erlangten Freiheit, aber unveränderten Gesinnung geben.

Es war am 23. Dezember, als Waldstein, Gottfried Sebisch, Hanns Hartmann v. Steinau, Sohn des Burggrafen von Rothenberg, und einige andere Studenten beim Abendbummel mit dem Fähnrich Wolf Fuchs zusammenstießen. Es kam zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Hanns v. Steinau zog den Degen und verwundete den Fähnrich. Waldstein und Sebisch ließen sich nicht in den Sinn kommen die Streitenden zu trennen; sie ließen vielmehr Steinau ruhig gewähren, als er dem Fähnrich den Degen durch den Leib rannte. Die blutige Tat, die den augenblicklichen Tod des Getroffenen zur Folge hatte, brachte die Excedenten zur Besinnung. Steinau sah ein, daß er sich nur durch eilige Flucht retten könne. Die Tore des Städtchens waren bereits geschlossen, aber den vereinten Bemühungen seiner Kommilitonen gelang es, ihn aus der Stadt und in Sicherheit zu bringen.

Die akademische Behörde fand es von sich aus nicht der Mühe wert den Vorfall auch nur zu untersuchen; es bedurfte erst eines strengen Auftrages und eines scharfen Verweises von seiten des Nürnberger Regiments, um sie zur Wahrung der Würde der Hochschule zu veranlassen.

Der Auftrag den Täter festzunehmen konnte nicht ausgeführt werden; denn Hanns v. Steinau saß bereits wohl geborgen auf der Burg seiner Väter, die nur wenige Wegstunden von Altdorf entfernt lag. Ein öffentliches Ausschreiben verhiess demjenigen eine Belohnung von 100 fl., der über den Aufenthalt des Mörders zuverlässige Angaben machen konnte; aber keiner der Mitwisser wollte die ansehnliche Prämie verdienen. Deshalb ließ der Pfleger bei den Studenten eine Haussuchung veranstalten, da er wähnte, Hanns v. Steinau halte sich bei einem Kommilitonen verborgen. Die Studenten jedoch rotteten sich zusammen um sich unter Waldsteins Führung dem Einschreiten des Pflegers mit bewaffneter Hand zu widersetzen. Daher ließ der Pfleger die gesamte Bürgerschaft unter die Waffen treten, die mit um so größerem Eifer gegen die Studenten Partei ergriff, als der erschlagene Fähnrich der Sohn eines Altdorfer Bürgers war.

Eine klägliche Rolle spielte bei diesem Auftritt der akademische Senat; im Bewußtsein seiner Schwäche bildete er gleichsam die zuschauende Korona und wagte sich weder für noch gegen die Studenten zu erklären. Wohl wurden Waldstein und Sebisch vor den Senat zitiert und, falls sie das der akademischen Würde hohnsprechende Benehmen nicht aufgeben wollten, mit akademischen Strafen bedroht; auch wurde im Auftrag des Nürnberger Scholarchen an die Angehörigen ein Schreiben gerichtet, das um die Abberufung der Ruhestörer bat, da ein Fortschritt weder in der Wissenschaft noch in der Tugend zu erwarten sei. Im übrigen aber bewahrte der Senat eine olympische Ruhe.

Im Städtchen war inzwischen die Erbitterung und Erregung von Stunde zu Stunde gewachsen. Um die Sache nicht zum Äußersten kommen zu lassen, beschloßen die regierenden Herren in Nürnberg „Etliche Herrn des Rates mit etlichen provisionern“ (Mietfsoldaten) als Untersuchungskommissäre nach Altdorf zu entsenden. Waldstein und Sebisch wurden von der Kommission verhört mit der Wirkung, daß ersterer gegen das



Versprechen nicht aus Altdorf zu entweichen wieder auf freien Fuß gesetzt, Seibisch aber nach Nürnberg in das Gefängnis überführt und durch Bedrohung mit der Torturkammer zu einem Geständnis genötigt wurde.

Während das Verfahren gegen Waldstein schwebte, gab er sich nicht im geringsten den Anschein, als ob er durch gestittetes Betragen die erzürnte Gerechtigkeit besänftigen wolle; er trieb es im Gegenteil noch ärger. So durchbohrte er einem gewissen Gottfried Livo den Fuß und wurde am 9. Januar 1600 dazu verurteilt dem Verletzten „die Schäden auszurichten“. Und schon nach wenigen Tagen, am 14. Januar, lief eine neue Anschuldigung gegen ihn ein; sein Famulus Johann Reheberger, ein Knabe von dreizehn Jahren, führte nämlich gegen ihn Klage, daß er ihn, an Händen und Füßen gefesselt, an die Stubentür gebunden und eine volle Stunde lang mit dem Riemen geschlagen habe, weil er nicht mit ihm „neben dem Schlitten hergelassen sei“; dann sollte er bei dem Prof. Taurellus Wein holen; die hohe Schule übte nämlich nicht nur das Braurecht aus um die geringen Bezüge der Professoren aufzubessern, der akademische Senat hielt auch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts einen Weinkeller, den er durch einen der Professoren verwalten ließ; der Professor aber erklärte dem Famulus, er werde nur gegen Barzahlung Wein verabreichen; als der Famulus dies seinem Herrn gemeldet, habe Waldstein ihn neuerdings gezüchtigt.

Inzwischen dekretierte der Rat von Nürnberg unterm 12. Januar an den Rektor Dr. Taurellus: „So wollen wir . . . euch hiemit befohlen haben, Ihm Freyherrn von Waldstein obangezogener ursachen halber auf sein habitation oder wohnstuben (darauff er sich auch speisen lassen und davon nicht kommen soll) so lange zu verstricken, biß er seine zu Altdorf gemachte schulden abgericht und bezalet haben wirdt, undt wann dasselb geschehen, Ihme alsdann zu sagen und aufzulegen, sich von Altdorf hinweg zu tun und seine gelegenheit anderer ortten zu suchen.“

Waldstein bat durch Vermittlung des Rektors Taurellus und des Pflegers Georg Roggenbach sowie durch zwei nach Nürnberg entsandte Kommissionen den Rat um Nachlassung des über ihn verhängten Zimmerarrestes. Seine Bitte wurde wenigstens teilweise erfüllt; am 16. Januar gab der Rat dem Rektor folgende Weisung: „So wollen wir Freyherrn von Waldstein die küftung getan und soviel bewilligt haben, daß er bei seinem gewöhnlichen Kosthern zu Tisch und da er will in die Predigten und lectiones gehen mög, sich aber sonst den Außgehens und umschweifens in der Stadt oder für die Thor enthalten soll; Inn dem übrigen aber lassen wir es seinethalben bey vorigem befehl bewenden.“

Der Zimmerarrest war ihm also erleichtert, aber der zwangsweise Abzug aus Altdorf nicht erlassen, gerade gegen ihn bäumte sich Albrechts Stolz; freiwillig zu gehen war er bereit. Waldstein wendete sich daher in einem noch im Original vorhandenen Schreiben vom 20. Januar 1600 an die „Edeln, Erenfesten, Erbahren und Hochweisen Burgermeister und Rathmannen der Löblichen Reichstadt Nürnberg“, seine „günstigen Herren und freinde“ und „that sich freintlich und fleißig bedanken, das die Herrn auf sein Bit, denen ihm auferlegten arrest etwas relaxiret“, protestierte aber gegen die zwangsweise Entfernung und machte darauf aufmerksam, daß eine solche „gleichsam tacita relegatio nit allein seiner Person, sondern auch den wohlgeborenen Herren, Herrn Caroln und Herrn Adam, beider

Herrn von Waltstein . . . sowol seinem ganzen Löblichen Geschlecht zu einem großen Despekt und nachtheil gelangen“ würde, und stellte an sie „die freindliche und fleißige Bitte, sie geruhen an dem ihm auferlegten langwirigen arrest ein genügen zu haben, gedachte relegationem genzlich zu remittiren und nachzulassen, und ihm in seinen freyen willen zu stellen, zu welcher zeit er sich von hinnen begeben möge, so wol auch aus dem arrest nu mehr zu erlebigen. Hergegen sei er seine creditores richtig abzuzahlen, den Herrn nit lang verdrießlich zu sein, und sich hinfüro allenthalben als einem Herrn gebührt, zuvorhalten . . . erbottig.“

Unterm 31. Januar ließen ihm die „hochweisen Burgermeister und Rathmannen“ durch den Rektor und Pfleger eröffnen, es sei nie ihre Meinung gewesen ihn mit Relegation zu strafen; wenn man ihm zu verstehen gegeben habe, er möge baldigst die Stadt verlassen, dann sei dies nur ihm zum besten geschehen, damit er den Leuten, die er durch sein Betragen gekränkt, aus den Augen komme und damit „weiterer Unrath verhütet“ werde. Man erlasse ihm sonach seinen Arrest vollständig und stelle es seinem freien Willen anheim, wann er von Altdorf abziehen wolle; dabei gebe man sich der Erwartung hin, daß er sich während seines weiteren Aufenthaltes still, eingezogen und standesgemäß verhalte.

Schließlich fand auch die Züchtigung des Famulus ihre gerechte Sühne. Da Waltstein den Knaben, wie das akademische Protokoll sich ausdrückt, „so unmenschlich gezeichnet“, mußte er nicht nur eine Strafe von 30 fl. an die Hochschule, sondern auch ein Schmerzensgeld von 45 fl. an den Famulus entrichten.

Diese Vorgänge gaben Schiller Anlaß dem ersten Holfischen Jäger in „Wallensteins Lager“ die Worte in den Mund zu legen:

„Ja, er sing's klein an und ist jetzt so groß!  
Denn zu Altdorf im Studententragen  
Trieb er's, mit Vermiß zu sagen,  
Ein wenig locker und burschikos,  
Hätte seinen Famulus bald erschlagen.  
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren  
Mir nichts, dir nichts ins Carcer sperren.“

Soweit entspricht die Schilderung auch den Thatfachen, mit Ausnahme des Umstandes, daß Waltstein nicht wegen der maßlosen Züchtigung seines Famulus, sondern wegen der Unruhen vor Dr. Schoppers Haus in einem Karzer verhaftet wurde; für seine späteren Delikte wurde nur Zimmerarrest über ihn verhängt.

In welchem Karzer Waltstein seinen Arrest abgeessen, darüber fehlen bestimmte Angaben; doch ist es wahrscheinlich, daß sich dieses Ereignis im sog. „Bärenkasten“ abspielte, der als gewöhnlicher Strafort für akademische Verbrecher diente. Wenn aber Schiller seinen Jäger weiter erzählen läßt:

„'s war jußt ein neugebautes Nest,  
Der erste Bewohner sollt' es taufen;  
Aber wie fängt er's an? Er läßt  
Weislich den Fudel voran erst laufen.  
Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;  
Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag,“



dann ist dies eine Legende, die allerdings sehr volkstümlich geworden ist; denn der „Bärenkasten“ hatte seine „Taufe“ nach akademischer Sitte schon längst vor Waldstein erhalten; er trägt in den Annalen der Universität den Namen „Stumpfel“, den er von seinem ersten Insaßen Gabriel Stumpflein im Jahre 1576 erhalten hat; es ist jedoch von ihm nur mehr der Plafond vorhanden, dessen zahlreiche Inschriften ehemals den Inhaftierten einen willkommenen Zeitvertreib und eine angenehme Erinnerung an Freunde, bisweilen an die eigenen Väter bereitet haben mochten.

Außerdem waren noch zwei Karzer vorhanden; der Schuldturm, von dem leichtsinnige Schuldenmacher disziplinaire Strafen abbüßen mußten, und das sog. „Hundeloch“ im Keller desselben Turmes, in dem mutwillige Studentenfamuli eingesperrt wurden. Da die beiden letztgenannten für Waldstein ausreichten, kann er nur im „Bärenkasten“ oder „Stumpfel“ gefessen sein; wenn der dritte Karzer die drollige Benennung „Hundeloch“ erhielt, dann ist diese Bezeichnung auf das Konto eines findigen Famulus zu setzen, der beim Antritt seiner Strafe zuerst seinen Hund in das Lokal hineinschob, damit es nach diesem benannt wurde.

Im April des Jahres 1600 verließ Waldstein die hohe Schule zu Altdorf, an der er sich nach wenigen Monaten unmöglich gemacht hatte. Als er mit seinem Hofmeister durch das Tor des Städtchens hinauszog, hatte weder er noch die Einwohnerschaft eine Ahnung davon, wie ganz anders die Verhältnisse sein würden, wenn er nach Jahren vor dem gleichen Tor stehen sollte.

Ein Menschenalter war dahingegangen. Seit vierzehn Jahren wütete der unheilvolle Krieg durch die deutschen Gaue. Es waren Jahre der Verwüstung, des Raubes, des Elends gewesen; das Reich war ein Tummelplatz von Waffen geworden; Gewerbe und Kunstfleiß lagen darnieder. Rohe Soldatenhorden lagerten auf dem verheerten Boden. Noch war kein Ende des Mordens und Plünderens abzusehen.

Albrecht v. Waldstein hatte inzwischen halb Europa durchwandert. Im Jahre 1606 hatte er in kaiserlichen Diensten gegen die Türken gekämpft und bald darauf die reiche Witwe Lucretia Nideß v. Landeck geheiratet. Schon nach wenigen Jahren war die Gattin gestorben und hatte ihm ihr ganzes Vermögen hinterlassen; gleichzeitig hatte er seinen Oheim Slawata beerbt. Dadurch war der Grund zu seinem Reichtum gelegt worden, der ihm die Mittel gewährte sich dem damaligen Erzherzog von Steiermark und späteren Kaiser Ferdinand II. im Kriege gegen Venedig nützlich zu erweisen. Im böhmischen Aufstand war Waldstein einer der wenigen Adligen gewesen, die für den rechtmäßigen König Ferdinand kämpften; daraufhin hatte er teils durch Schenkung des Kaisers teils durch billigen Kauf viele konfiszierte Güter der Rebellen erworben, während er rasch nacheinander zum Grafen und zum Herzog von Friedland erhoben wurde. Dann hatte er sich mit Isabella, der Tochter des bei Hof hochangesehenen Grafen v. Harrach, vermählt.

Um den Kaiser von der Liga unabhängig zu machen hatte er eine Armee angeworben, mit der er 1626 den Grafen Ernst v. Mansfeld an der Dessauer Elbebrücke schlug und den König Christian von Dänemark aus Norddeutschland verdrängte. Dann eroberte er Mecklenburg und Pommern, der Kaiser verlieh ihm aber das Herzogtum Sagan und als



Ersatz für seine Kriegsauslagen Mecklenburg als Lehen. Obgleich nach dem Friedensschluß mit Dänemark kein äußerer Feind mehr zu bekämpfen war, vermehrte Waldstein doch fortwährend sein Heer und legte es katholischen wie protestantischen Fürsten in das Land, wobei ungeheuerere Kontributionen geleistet werden mußten. Die mächtige, dem Kaiser vollständig zur Verfügung stehende Armee erregte die Besorgnis der Reichsfürsten; als deren Wortführer forderte Maximilian von Bayern auf dem Reichstag zu Regensburg 1630 Waldsteins Entlassung. Schweren Herzens willigte der Kaiser ein und Waldstein zog sich zürnend auf seine Güter in Böhmen zurück.

Inzwischen war der Schwedenkönig Gustav Adolf an der pommerischen Küste gelandet, hatte Tilly bei Breitenfeld geschlagen und Franken und Bayern erobert; zugleich wurde der Kaiser von den in Böhmen einrückenden Sachsen bedroht und befand sich in einer fast verzweifeltten Lage. In seiner schweren Not wandte er sich an Waldstein, der anfangs jede Hilfe verweigerte; erst der von ihm sehr geachtete Fürst Eggenberg setzte es nach drei Monaten durch, daß er sich zur Bildung einer Armee und zur Übernahme des Oberbefehls bereit erklärte. Die Werbungen des „Friedländers“ zauberten in kurzer Frist ein mächtiges Heer auf den Plan, an dessen Spitze Waldstein gegen Gustav Adolf zog. Auf dem Marsche nach Nürnberg begriffen, stand er im Sommer des Jahres 1632 wiederum vor Altdorf.

Es wäre ihm ein Leichtes gewesen das dem Protestantismus ergebene Städtchen, das den Schwedenkönig als Glaubensretter begrüßte, dem Erdboden gleich zu machen; aber seine von den Historikern gerühmte Toleranz zeigte sich auch dem protestantischen Altdorf gegenüber wieder in einem glänzenden Lichte. Er verschonte die Stätte seiner Jugendstreiche, mochten auch dessen Bewohner mit seinem Gegner Gustav Adolf liebäugeln.

Um so schlimmer hausten die in seiner Armee dienenden Kroaten und brachten dadurch Waldstein noch einmal in eine sehr nahe Berührung mit der Universität Altdorf.

Am 8. Juni 1632 war eine Gesellschaft von zwölf Altdorfern, meist Universitätspersonen, nach Nürnberg gefahren um den Schwedenkönig zu sehen; auf dem Heimweg wurden sie von den Kroaten, die an jenem Tag einen Streifzug durch das östlich von Nürnberg gelegene Gebiet unternommen hatten, beim Duzendteich angesprengt. Der cand. iur. Johannes Steinacher, der sich eben auf die Promotion vorbereitete, wurde unbarmherzig niedergemacht, die übrigen Personen aber, darunter der Prorektor Dr. Nößler, als Gefangene in Waldsteins Hauptquartier geschleppt. Um die hohe Summe von 2317 Reichstalern kauften sich die Gefangenen los, nur Rektor Nößler wurde von Waldstein nicht freigegeben; er war ja ein hervorragender Mediziner und konnte als solcher der großen Armee, die nur über drei Ärzte verfügte, wertvolle Dienste leisten. Nößler machte alle möglichen Veruche um seine Freiheit wiederzugewinnen; so wandte er sich in einem lateinischen Schreiben vom September 1632 auch an die Universität mit dem Ersuchen, sie möchte bei Waldstein seine Freigabe erbitten; dabei gab er seinen Kollegen die Anweisung, sie möchten Waldstein gegenüber namentlich hervorheben, daß sie seine Entlassung als ein neues Unterpfand seines alten Wohlwollens gegen die Universität betrachten würden. Diese Redewendung bietet jenen eine unüberwindliche

Schwierigkeit, die den Aufenthalt des jungen Waldstein an der Hochschule zu Altdorf in Zweifel ziehen; denn es läßt sich sonst kein anderer Fall nachweisen, daß Waldstein früher einmal eine Vorliebe oder ein Wohlwollen für die Universität bekundet habe; daher ist dieser Brief Nößlers ein neues Argument dafür, daß kein anderer Waldstein als der Herzog von Friedland die hohe Schule in Altdorf frequentiert habe. Trotz des schmeichelhaften Briefes, den die Universität an Waldstein richtete, erhielt Nößler die Freiheit nicht, doch wurde er vom Friedländer ehrenvoll behandelt und mit einer goldenen Kette von hohem Werte beschenkt. Erst nach der für Waldstein unglücklichen Schlacht bei Lützen machte er sich selbst frei und kehrte nach Altdorf zurück.

Damit haben die Beziehungen Waldsteins zu Altdorf ihren Abschluß gefunden. Sein Andenken aber ist bis auf diesen Tag im Städtchen lebendig geblieben. Wenn wir durch die Straßen Altdorfs wandern, dann begegnet uns auf Schritt und Tritt der berühmte Name; denn verschiedene Geschäftsfirmen haben sich den Beinamen „Zum Wallenstein“ zugelegt; wir möchten lächeln, wenn wir diese Bezeichnung auch an einer Konditorei lesen.

Ganz besonders wurde die Erinnerung an Waldstein wieder aufgefrischt durch das von Franz Dittmar in Nürnberg verfaßte historische Schauspiel „Wallenstein in Altdorf“, das seit dem Jahre 1894 während der Sommermonate in dem architektonisch schönen Hof des ehemaligen Universitätsgebäudes wiederholt aufgeführt wurde. In den Säulen des Hauptgebäudes ist eine große Bühne errichtet, auf der der spätere kaiserliche Generalissimus als Student neben seinem rumorsüchtigen Freund Sebisch und zwanzig anderen Musensohnen auftritt. Außerdem erscheinen auf der Bühne der Rektor Laurellus, der Prorektor König, der Student und nachmalige Rektor Nößler, sowie der Senat der Universität in Amtstracht, vor ihnen her der Pöbel mit Stab und Schlüsselbund, der Altbürgermeister Böheim mit der Bürgerwehr und der von den Studenten schwer geprüfte Professor Schopper; ihnen reihen sich malerische Gruppen von Bürgern und Bürgerfrauen, Mädchen und Knaben an; auch Waldsteins Pudel geht über die Bretter um in der bekannten Karzergeschichte seine legendäre Rolle zu spielen. Das Stück bietet ein Zeit- und Sittenbild, das in hohem Maße das Interesse des Zuschauers in Anspruch nimmt.

Das war und ist Wallenstein in Altdorf.

## Volksglaube, Sitte und Brauch am Christabend im Waldsteingebiet

Ein Beitrag zur Volkskunde von Lehrer P. Zahlaus, Walpenreuth, Oberfranken

Der Christabend steht am Anfang der sogenannten Zwölf Nächte die unseren Vorfahren besonders heilig waren als die Zeit der Winter-sonnenwende, des Festes des wieder siegreich durchbrechenden Lichtes. Da versammelten sich die germanischen Sippen zu festlichen Gelagen und selbst die Götter schmausten und zechten in ihrer Himmelsburg Walhall. Zank, Streit und jegliche Arbeit ruhte, damit die heiligen Tage nicht entweiht würden. Auch noch in späteren Jahrhunderten, als schon längst